

Rede zum Neujahrsempfang der Universitätsstadt Marburg 2020

Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies, 18.01.2020

Sie hörten Leon Kettner am Klavier mit „Un Sospiro“ von Franz Liszt. Leon Kettner besucht die Freie Waldorfschule und die Marburger Musikschule. Seine Lehrerin war Charlotte Schmidt-Schön. Inzwischen spielt er im Klavierforum Frankfurt, ist unter anderem Bundespreisträger bei Jugend musiziert und neben dem Klavier auch an der Violine eine Inspiration.

Zugabe: „Von Fremden Ländern und Menschen“ aus den Kinderszenen von Robert Schumann.

Begrüßung

Ich begrüße Sie alle ganz herzlich, auch im Namen von Bürgermeister Wieland Stötzel, Stadträtin Kirsten Dinnebier und dem ganzen Magistrat zum Neujahrsempfang 2020.

Ganz besonders begrüßen möchte ich

...

Besonders freue ich mich, zahlreiche Vertreter*innen aus dem Ehrenamt bei uns heute Abend willkommen zu heißen. Ehrenamt, das heißt Engagement für das gemeine Wohl. Ehrenamt, das heißt praktizierte Zivilgesellschaft, Ehrenamt, das heißt, Verantwortung über die eigenen Interessen hinaus wahrzunehmen.

Deshalb möchte ich gerade Sie alle besonders begrüßen, die Vertreter*innen der

- Vereine und Verbände
- Vertreter*innen aus Sport, Kultur, Umwelt- und Naturschutz
- Bürgerinitiativen und Agendagruppen
- Saskia Schramm und Emma Benzel für Fridays for Future
- Vertreter*innen der Stadtteilgemeinden

Einen Bürger möchte ich noch besonders begrüßen. Auch er hat Verantwortung für die Gemeinschaft im Stadtteil übernommen und eine Lösung für eine verkehrspolitische Frage durchgesetzt. Nun könnten Sie mir entgegenhalten, dass das viele Menschen in Ortsbeiräten, Initiativen, Vereinen, Stadtteilgemeinden tun. Das ist richtig. Aber dieser engagierte Bürger, der für alle Kinder in seinem Umfeld eine Spielstraße durchgesetzt hat, ist erst 8 Jahre alt, und das ist schon etwas besonders. Herzlich willkommen Franz Ellenberger.

Ganz besonders herzlich begrüßen möchte ich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus zwei Fachdiensten unserer Verwaltung, die dieses Jahr mit dabei sind. Es sind die Fachdienste „Soziale Dienste“ und die „Regionale Wirtschaftsentwicklung“.

Sie stehen für eine Verwaltung von hoch engagierten, mutigen, einsatzbereiten Menschen. In der Stadt der Mutigen, in der Stadt der Lösungen sagt unsere Verwaltung nicht, „geht nicht, weil“, sondern sie sagt „könnte gehen, wenn“. In der Stadt der Mutigen, in der Stadt der Lösungen versteht sich auch die Stadtverwaltung als Dienststelle der Möglichmacher*innen.

Und natürlich seien Sie alle ganz herzlich willkommen.

Einstieg

Meine sehr verehrten Damen und Herren, herzlich willkommen in den 20er Jahren des 21. Jahrhunderts. Lassen Sie uns heute Abend einen Blick in die Zukunft versuchen und sehen, ob wir diese 20er Jahre besser hinter uns bringen werden als beim letzten Mal.

Die letzten 20er Jahre, die goldenen, beginnen mit der Verarbeitung des Elends des ersten Weltkriegs. Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft erfahren einen rasanten, eindrucksvollen Aufschwung. Naturwissenschaftler in Deutschland gewinnen jeden dritten Nobelpreis. Sportveranstaltungen erreichen ein Massenpublikum, Radio beginnt und riesige Kinos entstehen, ab 1927 mit Ton. Es ist die Zeit des Expressionismus, der großen Feuilletonisten wie Kurt Tucholsky und Erich Kästner. Das Bauhaus wird gegründet Die Wirtschaft boomt. Das Frauenwahlrecht wurde eingeführt, und Frauen erobern ganz neue Berufsfelder. Ein Jahrzehnt der Innovation und des Fortschritts auf fast allen Gebieten.

Plötzlich, 1929, mit Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise, ist alles vorbei. Unzureichende und überforderte Sozialsysteme, Massenarbeitslosigkeit und Massenelend bereiten einen ganz anderen Boden.

In Marburg waren die 20er Jahre eine Zeit eher beschaulicher Stabilität in einem kleinen Bürger- und Universitätsstädtchen. Etwas über 20.000 Einwohner*innen, etwas über 2000 Studierende, meist Männer – Frauen waren in Preußen erst seit 1908 zum Studium zugelassen. Nennenswert Industrie gab es nicht, die Stadt lebte vom regionalen Handel und der Universität.

Rechtsextremismus

Diese vermeintlich goldenen 20er Jahre waren von Anfang an von großer, oft gewalttätiger politischer Instabilität geprägt. Keine einzige Regierung hielt eine ganze Legislaturperiode. Die Weimarer Republik, diese Demokratie ohne allzu viele Demokraten, ging unter in Naziterror, Angriffskrieg und dem singulären Verbrechen des Holocaust.

Auch für den rechten Terror spielte Marburg von Anfang an eine unrühmliche Rolle: 12 Tage nach dem berühmten Kapp-Putsch rechtsextremer, vordemokratischer Freicorps, zog die 1. Kompanie des Marburger Studenten-Bataillons, nach Mechterstädt in Thüringen und ermordeten am 25. März 1920 15 gefangene Arbeiter, ein Verbrechen, das Stadt und Universität spaltete und das von der Justiz ignoriert wurde.

In jenen 20ern war gerade unter den Studierenden war in Marburg der Anteil der Rechtsradikalen außergewöhnlich hoch. Und Marburg selbst war keine liberale Stadt. Bereits 1930 war in Marburg die NSDAP stärkste Kraft. 1932 erreichte sie 53 % der Stimmen, und bei der Reichspräsidentenwahl erhielt Adolf Hitler in Marburg mehr Stimmen als Hindenburg.

Das können wir uns in unserer weltoffenen, freundlichen Stadt heute kaum mehr vorstellen. Unser aller Marburg, so versichern wir uns, ist heute ganz anders. Das ganze Land ist

Rede von Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies zum
Neujahrsempfang der Universitätsstadt Marburg am 18.01.2020

anders. Heute könnte so etwas nicht mehr passieren denken wir. Aber glauben wir wirklich, 1920 hätte jemand die Katastrophen des 20. Jahrhunderts vorhergesehen?

Lassen Sie uns heute Abend einen Blick in die Zukunft versuchen und sehen, wie wir diese 20er Jahre besser hinter uns bringen als beim letzten Mal.

Denn sie sind schon wieder da, die Kulturlosen, die Geschichtsvergessenen. Wir können die Augen nicht verschließen vor rechtsextremistischen Worten und rechtsterroristischen Taten. Menschenverachtung, Hass und Hetze im Internet sind die Wegbereiter.

Die Analogie zwischen der Ermordung Walter Rathenaus 1922 und der Ermordung Walter Lübckes oder den Schüssen auf das Büro des Bundestagsabgeordneten Diaby vor wenigen Tagen ist kaum zu übersehen.

Spätestens seit Chemnitz, spätestens seit dem versuchten Massaker in Halle müssen wir alle erkennen: Der rechtsradikale Terror, der in den letzten 20 Jahren fast 200 Todesopfer gefordert hat, ist keine historische, sondern eine reale, konkrete, gegenwärtige Gefahr.

Wenn bei der Landtagswahl in Thüringen ein Faschist 22% der Stimmen erhält, und zwar nicht obwohl, sondern weil er ein Rechtsextremist ist, dann ist die Freiheit und die Sicherheit aller Menschen in diesem Land, dann ist unsere ganze weltoffene, liberale Gesellschaft bedroht. Die Zeit, in der wir uns in Sicherheit wiegen konnten, dass das alles niemals wiederkommt, diese Zeit ist vorbei.

In Marburg haben wir eine klare Haltung. 2018 haben 7.500 Menschen dokumentiert, dass hier kein Raum für Rechtsextremismus, Rassismus oder für die Infragestellung des Gewaltmonopols des Staates ist. Nach dem Anschlag auf die Synagoge in Halle 2019 waren 3.500 Menschen in Marburg auf der Straße. Und einmütig hat der Magistrat die Demonstration der Marburgerinnen und Marburger unterstützt, die sich im Oktober gegen ein Treffen von Neofaschisten in Marburg richtete.

Ich bin sehr dankbar, dass es uns gemeinsam gelingt, keinen Keil in die Reihen der Demokraten treiben zu lassen. Denn natürlich wird der Versuch gemacht, die Reihen der Demokraten zu spalten. Sie haben vielleicht die Leserbriefe gelesen, in denen moniert wurde, dass der Oberbürgermeister sich zum Antifaschismus bekennt. Nun, wir haben ein Beweisfoto: Hier sehen Sie unseren Block der Antifaschisten: die Abgeordneten Jan Schalauske und Dirk Bamberger, Monika Bunk, Dekan Wöllenstein, Marianne Wölk, Andrea Suntheim-Pichler und Frederic Schwindack, um nur einige zu nennen.

Antifaschisten, das sind alle, die sich gegen eine Wiederkehr des Faschismus wenden. Antifaschismus ist Teil meines Dienstes auf Grundgesetz und Verfassung. Natürlich: Antifaschismus ist Teil eines jeden Dienstes – einmal ausgesprochen wird der Satz so selbstverständlich, fast trivial.

Lassen wir uns nicht spalten. Lassen wir keinen Keil in die Mitte der Gesellschaft treiben. Seien wir wachsam und lassen wir es niemals zu, wenn neue und alte Rechtsradikale und Neofaschisten definieren wollen, wer in dieser Gesellschaft die Guten und wer die Bösen

sind, denn diese Leute gehören nicht zu den Guten. Die Grenze verläuft zwischen uns allen und den Rechtsradikalen. Wer diese Gesellschaft spalten will, wer Hass und Hetze propagiert, der muss immer wissen: Wir sind mehr.

Was können wir tun, damit unsere 20er nicht so enden wie die letzten? Wie sorgen wir dafür, dass sich alle in unserer schönen, weltoffenen, freundlichen Stadt, in unserer Gesellschaft wohl und zu Hause fühlen?

Sie haben Zweifel, ob die Analogien zwischen den letzten und den nächsten 20ern denn wirklich so ernst zu nehmen seien? Dann empfehle ich morgen Abend „Aufstehen gegen die Rechts-Schaffenden“, eine szenische Lesung mit Franziska Knetsch, Peter Radestock und Egon Vaupel um 18 Uhr in der Waggonhalle. Soviel vorweg: Sie werden sich schwertun, die Zitate der neuen und der alten Faschisten auseinanderzuhalten.

Überhaupt: Kultur hilft. Sie verbindet. Sie zeigt, wie Neues bereichert. Sie regt zum Nachdenken an und würdigt das, was Menschen wichtig ist. Sie schafft Nähe über Grenzen hinweg. Deshalb wollen wir auch 2020 den 3. Oktober, den Tag der Deutschen Einheit, wieder zu einem Tag der Gemeinsamkeiten, vor allem der kulturellen Gemeinsamkeiten und des Respekts, nicht der Abgrenzungen, machen. Unser farbenfrohes, reichhaltiges Kulturleben macht Marburg zu einem guten Ort zum Leben und sich verstehen, zum Beispiel beim MaNo Festival mit den Partnerstädten Anfang März.

Deshalb fördern wir Kultur, zum Beispiel unser Theater: Das erste Jahr unserer Intendantinnen Eva Lange und Carola Unser mit ihrem quirligen, lebendigen, herausragenden Team war ein Triumphzug, trotz einer wirklich unzureichenden Finanzierung des Hessischen Landestheaters. Vielen Dank, liebe Frau Staatsministerin, dass wir das nun gemeinsam lösen werden. Und für manche noch ein Geheimtipp: Verpassen Sie keine Inszenierung unseres Theaters, denn die sind nicht ohne Grund prämiert und preisgekrönt. Und vielleicht brauchen wir noch ein bisschen mehr Kultur als damals, in den goldenen 20ern, und zwar Kultur für alle.

Nicht nur mehr Demokratie wagen, sondern auch machen

Das ist eine Form, wie wir Hass und Hetze den Dialog entgegensetzen. Überhaupt, wir sollten mehr und offener miteinander sprechen. Vor allem mit denen, mit denen wir uns nicht sowieso einig sind. Dialog heißt: gemeinsames entdecken und Unterschiede akzeptieren, immer mit Respekt.

Diesen Monat lege ich der Stadtverordnetenversammlung das Konzept Dialog und Vielfalt – gegen Rechtsextremismus und Rassismus vor. Dazu gehören verschiedene Bausteine gegen Rassismus und Diskriminierung und für eine neue Gesprächskultur. Wie es uns die Zeitschrift „DIE ZEIT“ letztes Jahr vorgemacht hat, wollen wir Menschen mit ganz unterschiedlichen Auffassungen dafür gewinnen, miteinander und nicht übereinander zu sprechen.

Eine Bitte: Nehmen wir uns gemeinsam etwas vor für 2020:

Lassen Sie uns 2020 einander keine Motive unterstellen, sondern einander nach dem Warum fragen.

- Begreifen wir andere Meinungen nicht als Angriff, sondern als Chance auf eine weitere Perspektive.
- Geben wir gute Gründe an und schlechte Gründe auf, damit wir am Ende so viel Übereinstimmung finden wir möglich.
- Und wo wir uneinig bleiben, da wollen wir es mit Respekt und Verständnis tun.

Wenn wir das schaffen, dann ist schon viel gewonnen.

Wir wollen nicht nur mehr Demokratie wagen, wir wollen es machen. Mitmachen, mitreden, das ist in Marburg tief in der DNA der Stadtgesellschaft verwurzelt. Mit dem Konzept Bürgerbeteiligung, mit Transparenz und Offenheit sind wir weit gekommen.

Zum Beispiel mit dem exemplarischen Prozess zum Wohngebiet Hasenkopf oder in vielen vertrauensbildenden Gespräche zwischen Bürgermeister Wieland Stötzel und der Bürgerinitiative Grüner Wehr.

Die Vorhabenliste macht Schritt für Schritt transparent, worüber Verwaltung und Magistrat nachdenken, im ganzen Stadtgebiet von Schröck im Osten bis nach Dilschhausen im Westen.

Der Beteiligungsbeirat berät uns, wie wir noch besser alle Menschen in dieser Stadt für Beteiligung gewinnen. Dessen Mitglieder legen ein enormes Engagement an den Tag: Als erstes hat der ehrenamtliche Beteiligungsbeirat die Zahl seiner Treffen verdoppelt – sonst könne man diese Aufgabe nicht gründlich genug bearbeiten. Das setzt Maßstäbe, seien Sie alle noch einmal herzlich Willkommen.

Bürgerbeteiligung schafft Vertrauen und Verständnis, fördert Zusammenhalt und gutes Zusammenleben. Am wichtigsten ist mir, ist uns dabei, die Stimmen zu hören, die leise und manchmal kaum zu vernehmen sind. Wenn alle mitreden können, wenn alle wissen, dass sie gehört werden, ist das gelebte Demokratie.

Soziales Miteinander – gelebte Empathie.

Neulich erhielt ich um 23:39 Uhr eine Facebook-Nachricht. Eine Frau fragte mich, ob es Menschen in einem bestimmten Wohngebäude gut geht, sozial und wirtschaftlich. Um 00:01 Uhr die nächste Nachricht: Die Bürgerin war erkennbar enttäuscht, dass sie noch keine Antwort bekommen hatte.

Das hat mir gut gefallen. In dieser Stadt gibt es Menschen, die sich mitten in der Nacht damit befassen, ob es ihren Nachbarn gut geht. Sie vertrauen so auf Bürgerbeteiligung, dass sie sich sofort und ohne Scheu an die Stadt wenden. Sie gehen davon aus, dass immer jemand im Dienst ist, und Menschen trauen uns zu, zu wissen, in welchem einzelnen Gebäude dieser Stadt ein Mensch ein Problem haben könnte.

Rede von Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies zum
Neujahrsempfang der Universitätsstadt Marburg am 18.01.2020

In Marburg sorgen wir uns um einander. Adi Ahlendorf war so begeistert von unserem Modell „Probewohnungen für Obdachlose“, dass er die Miete für einen obdachlosen Menschen einen Monat lang aus eigener Tasche bezahlt. Eben eine Stadt der Mutigen, der Engagierten, der Lösungen.

Sicherheit, vor allem soziale Sicherheit, ist der zweite Anker, wenn unsere 20er enden sollen. Oberbürgermeister Hanno Drechsler hielt – zu Recht – schon 1980 die Zeiten für einzigartig schnelllebig. Sicherheit bedeutet in so dynamischen Zeiten, angesichts von Globalisierung und Digitalisierung, angesichts der größten Kriegsgefahr namens Twitter, dass wir wenigsten hier vor Ort sichere, vertrauenswürdige, Zuversicht gebende Lebensbedingungen schaffen.

Zum Beispiel ist bezahlbares Wohnen nach wie vor die größte soziale Frage. Seit 2013 wurden in Marburg rund 2.500 neue Wohnungen gebaut, über 400 derzeit im Bau, weitere 1300 in Planung oder Vorbereitung. Die städtische GeWoBau plant, rund 50 Mio. Euro in den nächsten drei Jahren in neue Wohnungen zu investieren und den Bestand mit zweistelligen Millioneninvestitionen zu sanieren, vor allem energetisch und mit einem städtischen Zuschuss sozial ausgewogen, nämlich warmmietenneutral. Damit schaffen wir sichere Lebensbedingungen.

Wobei: Wenn wir uns ansehen, wie die meisten Menschen in den anderen 20ern gewohnt haben, dann sind wir doch ganz schön weit gekommen. Das sollte uns zuversichtlich für neue Herausforderungen machen.

Wir wollen, dass niemand im Alter vereinsamt, wenn Wege zu weit, wenn Freunde und Bekannte verstorben oder weggezogen sind, wenn Kinder und Enkel nicht mehr in Marburg wohnen. Mit dem Projekt „In Würde teilhaben“ in der Kernstadt und zwei Gemeindeschwesternprojekten in den Stadtteilen sollen Menschen auch im Alter in ihrer gewohnten Umgebung gut leben können. Niemand soll Angst vor Einsamkeit haben.

Vorgestern haben wir erneut den Jürgen-Markus-Preis ausgeschrieben, im Andenken an einen einzigartigen Vorkämpfer für Barrierefreiheit. Menschen sind nicht behindert, Menschen werden behindert. Dieser Preis finanziert Projekte für mehr Barrierefreiheit, vor allem, damit wir alle unsere Barrieren in den Köpfen verlieren, damit in Marburg niemand ausgeschlossen ist.

Vor einem Jahr bin ich einer frisch berufenen Hochschullehrerin begegnet, die mir erzählte, sie hätte finanziell oder wissenschaftlich bessere Angebote gehabt als Marburg. Aber sie hat sich mit ihrem Mann und zwei Kindern für Marburg entschieden, als sie feststellte: Diese besseren Angebote hätten ihr ohne sichere, gute Kinderbetreuung nichts genützt.

In Marburg klappt Kinderbetreuung, ab drei Jahren kostenlos. Erstklassige Kinderbetreuung ist Familienfreundlichkeit, Gleichstellung und Bildungsauftrag in einem. Mit guter Bildung von Anfang an schaffen wir Chancengleichheit gerade für Kinder aus benachteiligten Familien. Denn am Ende zählt nur eines: dass unsere Kinder glücklich und zufrieden, gesund und stabil, und mit den allerbesten Chancen für ihr weiteres Leben ausgestattet sind.

Gute Bildung braucht gute Schulen. Von BiBaP, dem Bildungsbauprogramm, habe ich schon öfter erzählt. Ein Budget von 30 Millionen Euro haben wir mit den Schulen, Eltern, Schülern vereinbart, und es läuft gut. 17 von 30 geplanten Projekten sind umgesetzt oder fast fertig, im Zeitrahmen und auch im Kostenrahmen – herzlichen Dank an unser Bauamt und unser Schulamt. Die bereiten schon den Beteiligungsprozess für BiBaP 2 vor, der 2022 beginnt.

Soziales Miteinander ist gelebte Empathie. Nur wenn alle Menschen in unserer Stadt merken, dass sie wichtig sind und dass sie auf das Gemeinwesen vertrauen können, dann wird auch in schwierigeren Zeiten Zusammenhalt gelingen.

Im beschaulichen Marburg der letzten 20er Jahre gab es kaum Einrichtungen sozialer Infrastruktur, wie wir sie heute kennen. Das Marburg der letzten 20er Jahre konnte Bürger*innen in Not weit weniger Hilfe und Sicherheit bieten als wir es heute können und wollen. Am Ende des Jahrzehnts konnte die Stadt auch die magere Wohlfahrt nicht mehr leisten. Das lag auch daran, dass Industrie und Gewerbe fast keine Rolle spielten. **In Marburg gab es in den 20er Jahren mehr Dienstmädchen als Arbeiter.**

Unterbrechung durch Hessisches Landestheater. (UNTER DEN BOGEN GEHEN)

Nach Theater:

Sehr geehrte Damen und Herren,

das war ein erster Ausschnitt aus der neuen Inszenierung unseres Theaters mit dem Titel „AB JETZT ZUSAMMEN“. Das hat noch niemand gesehen, denn Uraufführung und Premiere ist am 15. Februar hier im Erwin-Piscator-Haus. Es soll noch Karten geben.

Das Stück handelt vom Streik der Bergarbeiter 1984 in Großbritannien, als die Regierung Thatcher tausende Arbeitsplätze abbauen wollte. Eine Gruppe junger Aktivist*innen will die Streikenden unterstützen und gründet den Verein „Lesben und Schwule für die Bergarbeiter“. Ihre Spendenaktionen werden zu einem existenziellen Beitrag für den Arbeitskampf. Diesen so unterschiedlichen Gruppen gelingt eine unerwartete Annäherung. Durch Respekt Verständnis füreinander entsteht eine Kraft, die fast alles kann.

Respekt...

Respekt vor älteren Menschen bedeutet zum Beispiel, dass man ihnen wünscht, dass sie möglichst lange, gesund und nicht in Altersarmut leben. Dass wir sicherstellen, dass sie mitten im Herzen der Gesellschaft sind.

Respekt vor unseren Kindern zu haben bedeutet, Verantwortung über unsere eigene Lebensdauer hinaus zu übernehmen. Das sollten wir nicht vergessen. Das macht das Menschsein aus: dass wir für andere Verantwortung übernehmen, und zwar auch dann, wenn es keinen Spaß macht, mit keinem Vorteil verbunden ist und wir nicht mit diesen Menschen verwandt sind.

Klimaschutz und nachhaltige Stadtentwicklung

Natürlich tragen vor allem wir, die wir vor 1980 geboren sind, Verantwortung für die wohl größte Herausforderung der Gegenwart, für die menschengemachte Klimakrise. Schließlich wissen wir es seit 30 Jahren. Wir wissen, wenn wir ehrlich sind: Wir hätten ein bisschen mehr tun sollen.

Wer kann heute noch die Augen verschließen, wen lassen brennende Wälder in Südamerika und Australien, Starkregen und Hitzewellen kalt?

Wer kann unberührt bleiben angesichts der sehr realen Sorgen unserer Kinder?

Aber hätten wir mehr tun können? Auf dem Klimaworkshop am 8. November hat mich eine Frau angesprochen. Sie wohnt in Marburg, muss morgens die Kinder versorgen und dann nach Kirchhain zur Arbeit. Ohne Auto geht das nicht. Ein Elektroauto kann sie sich nicht leisten, und die Herstellung von Batterien sei auch nicht gerade umweltfreundlich. Sie weiß, dass wir die CO₂-Emissionen senken müssen, sie ist besorgt um die Zukunft ihrer Kinder, aber sie sieht nicht, wie das mit ihrem Leben vereinbar sein soll.

Schuldgefühle sind ein schlechter Ratgeber, Streit und Schuldzuweisungen zwischen den Generationen auch. Sie machen nur schlechte Stimmung und lenken von den Lösungen ab. In einer Stadt der Mutigen und der Lösungen sollten wir damit keine Zeit vertun. Wir alle können unsere Zeit und Energie besser einsetzen, damit Marburg am Ende der 20er Jahre klimaneutral sein wird. Denn genau das hat die Stadtverordnetenversammlung sich vorgenommen. Also: nicht „geht nicht, weil“, sondern „könnte gehen, wenn“.

Marburg ist seit vielen Jahren besonders aktiv im Klimaschutz, in jeder politischen Konstellation. Deshalb sind wir schon jetzt weiter als viele andere, zum Beispiel bei der energetischen Sanierung von Gebäuden oder klimafreundlicher Mobilität. Darauf bauen wir auf.

Zum Auftakt haben wir letzten Herbst drei sehr gut besuchte Veranstaltungen durchgeführt. Hier haben Bürger*innen und Verwaltung viele gute Ideen zusammengetragen, um dieses ambitionierte Ziel zu erreichen. Von der Sanierung von Gebäuden, dem Ausbau von ÖPNV und Radverkehr, dem Ausbau der erneuerbaren Energien bis zu vielen Fragen persönlicher Lebensgestaltung, die gefördert werden oder zu denen mehr beraten werden soll. Muss man – wie ich neulich hörte – wirklich sechsmal in einem Jahr auf Kreuzfahrt gehen? Und seien wir ehrlich: Waren wir wirklich unglücklicher, als im Januar eingeflogene Erdbeeren aus Afrika noch eine Rarität waren? Lebensmittel aus der Region z. B. sind lecker und stärken unsere Landwirte, von denen manche um ihre Existenz kämpfen, und unsere Molkerei.

Diese vielen klugen, spannenden, kreativen, manchmal etwas verrückten Ideen werden gerade geordnet, sortiert und auf Wirksamkeit geprüft. Dabei stehen drei Kriterien im Vordergrund:

- Erstens: Wenn wir erfolgreich sein wollen, dann haben die Maßnahmen Vorrang, die mit dem effektivsten Einsatz von Mitteln die größte Menge an CO₂ einsparen. Das

dürfte vor allem die Wohnraumsanierung sein, denn Heizung verursacht rund die Hälfte der Marburger CO₂ Entstehung.

- Zweitens: Klimaschutz darf nicht die neue soziale Frage werden. Klimaschutz wird in Marburg nicht auf dem Rücken der kleinen Leute ausgetragen. Klimaschutz, das werden wir zeigen, geht auch inklusiv.
- Und drittens: Wir müssen miteinander sprechen, vor allem diejenigen, die unterschiedliche Interesse und Anliegen haben. Wir müssen uns verständigen. Der Erhalt des Planeten eignet sich nicht für politische Ränkespiele. Wollen wir erfolgreich sein, müssen wir zusammenarbeiten. Mutig und lösungsorientiert.

Im Frühjahr – April, Mai – werden wir Ihnen die ersten Ergebnisse vorstellen, wie wir gemeinsam weiter vorgehen können.

In der Stadt der Lösungen können übrigens alle mitmachen, schon heute. Zwei Drittel der Haushalte in Marburg beziehen schon jetzt den reinen Ökostrom der Stadtwerke – alle anderen können sich jetzt gleich an Herrn Armbrüster und Herrn Dr. Müller wenden. Das gilt übrigens auch für Gewerbestrom. Beziehen Sie günstigen Strom, Wasser, klimaneutrales Erdgas oder Fernwärme von den Stadtwerken. Lassen Sie sich unterstützen und beraten, wie Sie selbst zur CO₂-Neutralität beitragen können.

Energiewende funktioniert, wenn wir gemeinsam aktiv werden, mit etwas mehr Besonnenheit und weniger Aufregung, mit dem Blick auf Lösungen und nicht auf Streit, der nur schlechte Laune macht. Denn: „Nichts kommt von selbst. Und nur wenig ist von Dauer. Darum — besinnt Euch auf Eure Kraft und darauf, dass jede Zeit eigene Antworten will und man auf ihrer Höhe zu sein hat, wenn Gutes bewirkt werden soll.“ so der Friedensnobelpreisträger Willi Brand 1992.

Oder ganz einfach: nicht „geht nicht, weil“, sondern „könnte gehen, wenn“.

Mobilität

Lassen Sie uns ein wenig über das liebste Thema der Kommunalpolitik sprechen: Mobilität.

In den anderen 20er Jahren nahm schon einmal eine Verkehrswende ihren Lauf. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden Verbrennungsmotoren der Renner – im wahrsten Sinne des Wortes: Am Ende des Jahrzehnts waren Rennstrecken wie Avus, Monza und Nürburgring gebaut. Autorennen zogen ungeahnte Besuchermassen an.

Mit Ford T und Opel Laubfrosch begann die Massenproduktion von Autos und Verdrängung der bis dahin so erfolgreichen Eisen- und Straßenbahnen. Carl Benz, der Erfinder des Automobils mit Verbrennungsmotor, war übrigens selbst begeisterter Fahrradfahrer. Er dachte wohl zuerst an bequemere Fahrräder und würde heute vermutlich E-Bike fahren.

Wie wollen wir uns die Zukunft der Mobilität vorstellen? Was wäre unsere Vision für Mobilität in Marburg nach diesen 20er Jahren?

- Nun, sicher mit weniger Lärm und sauberer Luft.
- Kein Stau auf dem Weg zur Arbeit.

Rede von Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies zum
Neujahrsempfang der Universitätsstadt Marburg am 18.01.2020

- Alle Radfahrer*innen fühlen sich immer sicher.
- Der öffentliche Raum ist für Menschen, lichte Plätze, Bäume und Pflanzen, weite Boulevards mit spielenden Kindern, Sitzgruppen an Brunnen, kleine Cafés,
- Staufreie Durchgangsstraßen, Radwege und Busspuren.

Einen Menschen-gemäßen städtischen Raum und schnelle, bequeme Mobilität. Alle bewegen sich besonnen und achten rücksichtsvoll aufeinander. Und das alles CO2-neutral.

Seit dem Verkehrsforum vor 20 Jahren fahren die Marburger*innen selbst deutlich weniger Autos. Allein die Zahl der Pendler*innen aus dem Umland nach Marburg ist von rund 19.000 auf fast 30.000 angestiegen. Trotzdem sind die Verkehrszahlen ziemlich stabil. Irgendwer hat sich umgestellt. Damit hat sich aber die Herausforderung grundsätzlich verändert.

Lassen Sie mich noch einmal auf die Frau, die in Marburg lebt und in Kirchhain arbeitet, zurückkommen. Sie ist kein Einzelfall. Ich habe den Kreishandwerksmeister Rolph Limbacher gefragt und er hat mir bestätigt: Mehr als ein Drittel seiner Marburger Beschäftigten lebt außerhalb Marburgs, und der Tarif selbst für eine Meisterin im Friseurhandwerk liegt unter 16 Euro. In der Praxis meines Zahnarztes wohnen 7 von 10 Fachangestellten nicht in Marburg. Sie alle können nicht die Familie versorgen und gleichzeitig mit dem bestehenden ÖPNV zur Arbeit kommen.

Über zwei Drittel unserer Arbeitnehmer*innen wohnen außerhalb des Stadtgebietes. Ohne sie, ohne die Mitarbeiter*innen in Handel und Gewerbe, in Arztpraxen und beim Studentenwerk, an den Supermarktkassen und in den Handwerksbetrieben, an der Universität und in unserer eigenen Verwaltung, ohne Arbeit und Engagement all dieser Menschen ist Marburg nicht lebensfähig.

Wir sind das Oberzentrum. Als das Oberzentrum unserer Region finden wir vor der Haustür, wofür andere erst nach Marburg müssen: Fachärzte und Krankenhäuser, Schwimmbäder, weiterführende Schulen und andere zentrale Einrichtungen. Zugleich sind wir auch der wirtschaftliche Motor der Region. Das Oberzentrum muss erreichbar sein. Die Zukunft der Mobilität betrifft nicht nur uns selbst, sondern das ganze Umland mit.

Wenn sich insgesamt mehr Menschen – Pendler*innen und Einheimische – auf den Straßen drängen, dann bedeutet das auch: Wo es enger wird, da brauchen wir mehr Respekt, mehr Rücksicht, mehr Besonnenheit. Deshalb setzen wir unsere erfolgreiche Kampagne für mehr Rücksicht im Straßenverkehr auch 2020 fort.

Wie schaffen wir es als Oberzentrum und starker Wirtschaftsstandort mit täglich 30.000 Einpendler*innen erreichbar zu bleiben und noch erreichbarer zu werden? Wie schaffen wir zugleich die Verkehrswende, also den Wechsel zu Bus, Bahn und Fahrrad, um die Luft in der Stadt zu verbessern?

Deshalb müssen wir Mobilität neu, größer, anders denken. Deshalb müssen wir aufhören, in Verkehr zu denken und anfangen, in Mobilität zu denken. Verkehr heißt Fahrzeuge auf Straßen. Mobilität heißt, Menschen bewegen sich zwischen Wohnen, Arbeiten, Freizeit. Und auf die Menschen kommt es an. Wir brauchen faire Lösungen für die Menschen, die in Marburg leben und für die Menschen, die nach Marburg kommen, die Marburg brauchen und

die für Marburg lebenswichtig sind. Vielen Dank, liebe Landrätin, dass wir diese Fragen gemeinsam und nicht gegeneinander lösen wollen.

Nicht „geht nicht, weil“, sondern „könnte gehen, wenn“. Für „könnte gehen, wenn“ brauchen wir aktuelle Fakten. 2020 werden wir die individuellen Wege in Marburg und nach Marburg analysieren lassen. In den „Marburger Dialogen zur Verkehrsentwicklung“ lassen wir uns wichtige Aspekte vorstellen und verständigen wir uns als Stadtgesellschaft auf die Ziele, die wir in den 20ern erreichen wollen. Dann lassen wir uns von den Gutachtern kluge Lösungen vorschlagen und verständigen uns, wie wir sie umsetzen. Los geht's Ende Februar, machen Sie mit.

Manches kann man gleich selbst machen und an Lebensqualität gewinnen. Als notorischer Fußgänger sage ich Ihnen: 3000 Schritte am Tag sind nicht als Obergrenze gemeint, und man fühlt sich hinterher auch noch besser – das wusste schon der Fußgänger Georg Gassmann. Für Radfahrer*innen haben wir z. B. in der Elisabeth- und Bahnhofstraße neue Spuren geschaffen. Nächstes Jahr geht es Richtung Lahnberge. Wir schaffen mit den Stadtwerken neue Elektrotankstellen. Busfahren macht Spaß und man kann dabei sogar die Zeitung lesen. Der ÖPNV gehört laut der Marburger Bürgerbefragung zu den wichtigsten Aufgaben der Stadt, deshalb gab es die Nahverkehrsinitiative und einen einheitlichen Tarif in der ganzen Stadt. Bis zum Ende des Jahrzehnts sollen alle unsere Busse mit Strom fahren, mit einem einzigartigen Modell aus Batterieantrieb in der Ebene und einer Oberleitung auf den Bergstrecken. Die ersten Elektrobusse sollen im Sommer geliefert werden.

Wirtschaft

Zu einer lebenswerten, lebendigen Stadt gehören nicht nur ansprechende Straßen und Plätze, sondern auch, was dort passiert. Ohne Einzelhandel und Gastronomie, ohne eine erfolgreiche lokale Wirtschaft wäre Marburg nicht die lebendige Stadt, die es ist. Letzten Dienstagabend haben wir mit den Marburger Einzelhändler*innenn besprochen, wie erfolgreich das letzte Jahr für sie trotz Brückensperrung war und wo die Stadt noch bessere Rahmenbedingungen schaffen kann.

In Marburg gibt es über 1.500 Unternehmen. Davon haben über 80 % weniger als 10 Beschäftigte. Es sind Handwerksbetriebe und Läden, kleine Verlage, Beratungsbüros und Werbefirmen, Hightech-Startups und Bauunternehmen. Ihre Beschäftigten haben im Sommer bei 40 Grad im Schatten die Weidenhäuser Brücke saniert, sie arbeiten im Geburtshaus, verkaufen Kunst und betreiben Musikkneipen. Sie arbeiten Tag und Nacht als Pflegekräfte, in der Altenhilfe und im Krankenhaus, decken Dächer und fahren Taxi. In einer Stadt, in der die größten Arbeitgeber zum öffentlichen Dienst gehören, wird die Bedeutung der örtlichen Wirtschaft leicht unterschätzt.

Und wir verkennen schnell, was „kleineres Unternehmen“ bedeutet: Selbstständig heißt schnell selbst und ständig. Einen kleinen Betrieb zu führen bedeutet, den ganzen Tag im Geschäft oder an der Werkbank zu stehen, zwischen die Lehrlinge anzuleiten und abends die Abrechnung und die Angebote zu machen. Es bedeutet für alles, was einen selbst betrifft von der sozialen Absicherung bis zu wirtschaftlichen Risiken selbst verantwortlich zu sein.

Rede von Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies zum
Neujahrsempfang der Universitätsstadt Marburg am 18.01.2020

Ich kann verstehen, dass manche sich schwer tun, wenn sie das Gefühl haben, dass immer noch zusätzliche Anforderungen von außen an sie herangetragen werden. Gerade hier gilt: Wenn wir Herausforderungen bewältigen wollen, zum Beispiel die Klimakrise, Mobilität und Stadtentwicklung, Ausbildung und Chancengleichheit, dann müssen wir pointierte Forderungen für eine bessere Zukunft und die Wirklichkeit von Arbeitnehmer*innen und Unternehmen in Marburg so zusammenzubringen, dass wir zu guten, erfolgreichen, gemeinsamen Wegen kommen.

11 von über 1500 Unternehmen beschäftigen mehr als 500 Mitarbeiter*innen. Sie sind nicht nur wichtige Arbeitgeber, sondern auch Steuerzahler. Marburg kann sich glücklich schätzen, dass unsere Gewerbesteuereinnahmen weit höher sind als in den meisten Kommunen. Um es plastisch zu machen: Die Hälfte des Buffets und der Getränke heute Abend finanziert die Gewerbesteuer – und einen weiteren großen Teil unsere Sparkasse, herzlichen Dank.

Diese wunderbar weltoffene Stadt kann sich ihren sozialen Standards, ihre einzigartige Kulturszene, ihre kostenlosen Kindergärten und ihre liebevoll gestalteten Parks und Straßenräumen leisten, weil wir eine erfolgreiche Unternehmenslandschaft finden.

Das stellt uns vor Herausforderungen, in einer kleinen engen Stadt zwischen zwei Bergen. Die Gewerbeflächen werden langsam knapp. Deshalb haben wir ein erstes interkommunales Gewerbegebiet eingerichtet, mit Ebsdorfergrund und Staufenberg, und weitere sollen folgen. Genauso müssen wir für eigene Gewerbeflächen sorgen, um den Bedarf unserer Unternehmen zu decken und für Neuansiedlungen, damit nicht mehr Tausende jeden Morgen nach Rhein-Main pendeln müssen, spätestens im neuen Regionalplan.

Gleichzeitig stellt in einer immer weiter ausdifferenzierten Wirtschaft der mögliche Mangel an Fachkräften eine wachsende Herausforderung. Marburg ist ein wunderbarer Ort zum Leben, das hilft. Gemeinsam mit dem Landkreis startet unsere Wirtschaftsförderung im Herbst die Fachkräfteinitiative, ein weiteres Beispiel für die gute Zusammenarbeit zwischen Stadt und Kreis. Wirtschaft und Mobilität, Arbeiten und Leben müssen wir auch in der Region gemeinsam denken. Und wir erhalten und sanieren den Berufsschulstandort, damit Marburg eine attraktive Ausbildungsregion bleibt.

Damit Marburg sich auch in Zukunft einer prosperierenden Wirtschaft rühmen kann fördern wir gemeinsam mit der Universität Innovationen und Gründungsaktivitäten, und mit der Initiative Bio- und Nanotechnologie den Wissenstransfer aus der Universität.

Ein Schwerpunkt ist die Oberstadt, die lebendiges Zentrum der Stadt bleiben soll. Dazu entwickeln wir mit allen Betroffenen, Bewohner*innen, Händler*innen, Kund*innen und Immobilienbesitzer*innen das Oberstadtentwicklungskonzept, manchmal auf einem sehr bequemen roten Sofa. Der neue Erlebnismarkt auf dem Marktplatz funktioniert. Mit der Aufnahme in die Innenstadtförderung des Landes werden wir unsere Oberstadt noch attraktiver machen können für die neuen 20er.

Marburg800

Einen Punkt habe ich noch, den hat mir unser Jubiläumsgeneralbeauftragter Richard Laufner besonders ans Herz gelegt: Marburg hat runden Geburtstag. Am 28. März 1222 wird erstmal die Stadt Marburg erwähnt. In der heutigen lutherischen Pfarrkirche verhandelte der Landgraf „cum burgensibus civitatis“ – mit den Bürgern der Stadt. Wohl gemerkt, nicht Erwähnung einer Siedlung, sondern Dokumentation einer Stadt, in der Städter wohnen und in der städtisches Selbstbewusstsein herrscht.

Das wollen wir feiern, am 28. März 2022 geht es los. Wir wollen uns an die Geschichte der Stadt erinnern, vom bemerkenswerten 13. Jahrhundert, der Zeit der heiligen Elisabeth, bis zur Gegenwart. Wir wollen Geburtstag feiern unter dem Motto Marburg erleben, mit einigen großen und vielen kleinen besonderen Ereignissen. Schon jetzt sind viele Marburgerinnen und Marburger engagiert dabei, sich in der Stadt der Mutigen und der Lösungen, in der Stadt der engagierten Zivilgesellschaft zu überlegen, welchen Beitrag sie dazu leisten möchten. Sie alle sind herzlich eingeladen: Bitte, machen Sie mit, lassen Sie uns zusammen Marburg800 zu einem einzigartigen, unvergesslichen Erlebnis zu machen.

Aber wir wären nicht in Marburg, wenn wir uns auf Rückblick und Party beschränken würden. Wir lieben unsere Geschichte, und sie hilft und, die Welt zu verstehen. Aber wir müssen den Blick in die Zukunft richten und eine Strategie haben, damit alles bleibt, wie es ist. Denn nur wer den Wandel beherrscht, kann das Gute in die Zukunft retten.

Deshalb wollen wir nach vorne sehen und Marburg ein bisschen neu erfinden. Wir wollen uns gemeinsam die Identität der Stadt bewusst machen. Städte haben einen Charakter, sie unterscheiden sich wesentlich voneinander. Wir wollen genau hinsehen, was die Idee der Stadt ist, wie sie tickt und wie wir uns in den nächsten Jahrzehnten entwickeln wollen. Wir wollen uns gemeinsam auf eine langfristige Perspektive für die Entwicklung der Stadt verständigen. Lassen Sie uns gemeinsam eine Strategie entwerfen für eine wunderbare Zukunft, für die nächsten 50 oder 100 Jahre, für das allerbeste Marburg der Welt.

Jetzt soll es losgehen. Bis zum 800. Geburtstag sind es jetzt noch genau 800 Tage. Heute beginnt der Countdown zum großen Marburg 800 Geburtstag.

Danksagung

Jetzt: Jazz Robots gestalten den geselligen Teil des Abends:

Alexander Reiners – Saxophon

Olaf Roth – Keyboards/Piano

Christian Schiller – Gitarre

Frank Höfliger – Bass

Daniel Schild – Schlagzeug

Ich wünsche Ihnen allen ein frohes, glückliches und gesundes Jahr 2020 und fantastische 20er Jahre. Das Buffet ist eröffnet.